

Künstliche Intelligenz und Unterstützte Kommunikation

Was sie beschleunigen darf, was sie nie ersetzen darf — und woran man den Unterschied erkennt

Seit Ende 2023 kann ein Computer aus zwei Stichwörtern einen ganzen Satz machen. Für Menschen, die acht Wörter in der Minute schreiben, ist das eine größere Veränderung als jedes Gerät der letzten zwanzig Jahre. Es ist auch eine größere Gefahr. Dieses Heft erklärt beides — und gibt Ihnen ein Werkzeug an die Hand, mit dem Sie jedes Angebot selbst prüfen können.

Unterstützte Kommunikation — kurz UK — heißt: Menschen, die nicht oder kaum sprechen können, verständigen sich auf anderen Wegen. Mit Gebärden, mit Symbolkarten, mit einem Sprachcomputer, den man mit den Augen steuert. In diesem Heft geht es um die Frage, was passiert, wenn dabei Künstliche Intelligenz mithilft.

Die Leitfrage lautet nicht: Darf man KI benutzen?

Sie lautet: **Wessen Worte sind das am Ende?**

1 · Zwei Sorgen, die einander widersprechen

In der Fachwelt gibt es zwei Befürchtungen. Beide sind berechtigt, und sie zeigen in entgegengesetzte Richtungen.

Die erste Sorge heißt Übernahme. Die Hilfe greift so tief ein, dass die Äußerung der Person nicht mehr gehört. Das Gerät formuliert freundlicher, als sie es gemeint hat. Am Ende steht ein Satz da, den sie nie gesagt hätte.

Die zweite Sorge heißt Vorenthaltung. Aus Angst vor dem ersten Fehler bekommt jemand Hilfen nicht, die ihm zustünden. Er darf keine KI benutzen — und sagt deshalb weniger, als er zu sagen hat.

Über die erste Sorge wird viel geschrieben. Über die zweite fast nichts. Dabei ist sie genauso folgenreich: Wer nur die Risiken benennt, verteidigt einen Zustand, in dem ein

Mensch stumm bleibt.

2 · Es gibt keine Kommunikation ohne Hilfe

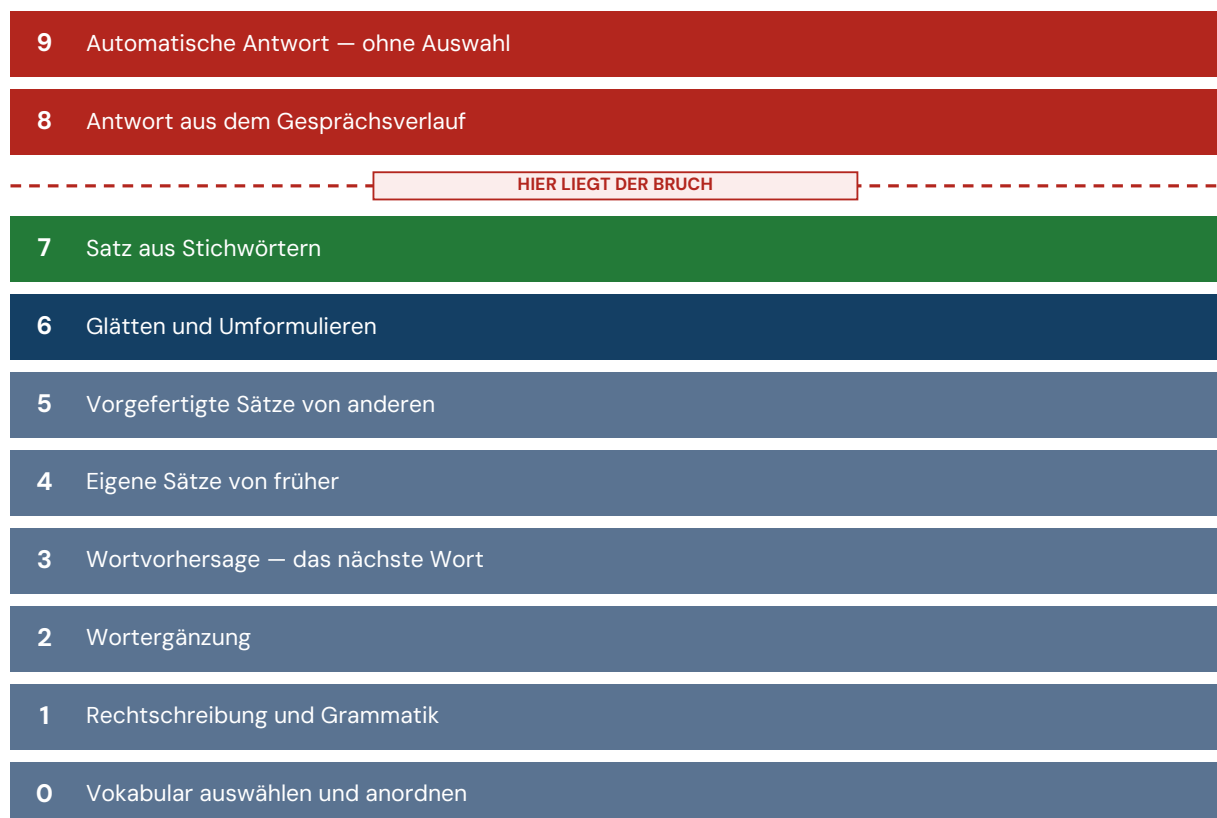
Der wichtigste Satz zuerst, weil er die ganze Debatte entlastet: **In der Unterstützten Kommunikation hat noch nie jemand ohne Hilfe kommuniziert.**

Jemand hat das Vokabular ausgewählt. Jemand hat die Wörter auf den Seiten angeordnet. Das Gerät schlägt das nächste Wort vor. Die Assistenz liest „Hnd“ und sagt „Hund“. Nichts davon ist neu, und niemand nennt es Künstliche Intelligenz.

Die Frage ist also nicht, ob geholfen wird. Sie ist, **wie tief** die Hilfe eingreift — und wer am Ende bestimmt, was gesagt wird.

3 · Die Leiter: zehn Sprossen

Um „wie tief“ beantworten zu können, hilft ein Bild: eine Leiter mit zehn Sprossen. Ganz unten steht die harmloseste Hilfe, ganz oben die tiefste.



Die Leiter der Eingriffstiefe. Unten die harmloseste Hilfe, oben die tiefste. **Grün** ist die letzte Sprosse, auf der die Absicht von der Person kommt.

An jede Hilfe stellt man drei Fragen: **Wer hat die Absicht** — wer will etwas sagen? **Wer liefert den Inhalt** — woher stammen die Wörter? **Wer trifft die letzte Wahl** — und ist sie echt?

Höher ist nicht schlechter. Die Sprosse verbietet nichts — sie sagt, wie viel Absicherung die Hilfe braucht: Sichtbarkeit, echte Wahl, Abschaltbarkeit, Zeit.

4 · Jede Sprosse gibt es zweimal

Das ist die wichtigste Beobachtung an der ganzen Leiter — und die, die in der Debatte fast immer fehlt: **Jede Sprosse gibt es menschlich und maschinell.** Das Ergebnis ist dasselbe, und damit auch die Frage, wie viel Absicherung es braucht.

Sprosse 1 — Rechtschreibung

Ein Mensch: Die Assistenz liest „Hnd“ und sagt „Hund“.

Eine Maschine: Die Rechtschreibhilfe berichtigt beim Schreiben.

Sprosse 3 — Wortvorhersage

Ein Mensch: „Willst du sagen: heute?“ — nach dem ersten Wort.

Eine Maschine: Nach „Ich möchte ...“ erscheint „gerne“.

Sprosse 7 — Satz aus Stichwörtern

Ein Mensch: Die Assistenz baut aus „Bus spät wütend“ einen Satz — und liest ihn vor.

Eine Maschine: Die KI macht aus denselben drei Wörtern sechs Sätze zur Wahl.

Sprosse 9 — Automatische Antwort

Ein Mensch: Die Begleitung antwortet im Gespräch „in ihrem Sinne“, ohne zu fragen.

Eine Maschine: Ein Programm schickt die Antwort ab, die niemand gewählt hat.

Lesen Sie Sprosse 9 noch einmal — die menschliche Fassung. Sie ist älter, häufiger und weniger geregelt als jede Maschine. Über die maschinelle Fassung wird seit zwei Jahren diskutiert. Über die menschliche diskutiert niemand.

5 · Wo der Bruch liegt

Zwischen Sprosse 7 und 8 verläuft eine Linie, und sie ist die einzige, auf die es wirklich ankommt.

Bis Sprosse 7 kommt die Absicht von der Person. Sie will etwas sagen und weiß ungefähr, was. Die Hilfe kürzt den Weg ab.

Ab Sprosse 8 kommt die Absicht von woanders — aus dem Gesprächsverlauf, aus Annahmen über die Person, aus dem statistischen Mittel eines Sprachmodells.

Der Bruch läuft also **nicht** zwischen Mensch und Maschine. Er läuft zwischen zwei Sprossen, und beide Seiten gibt es in beiden Ausführungen.

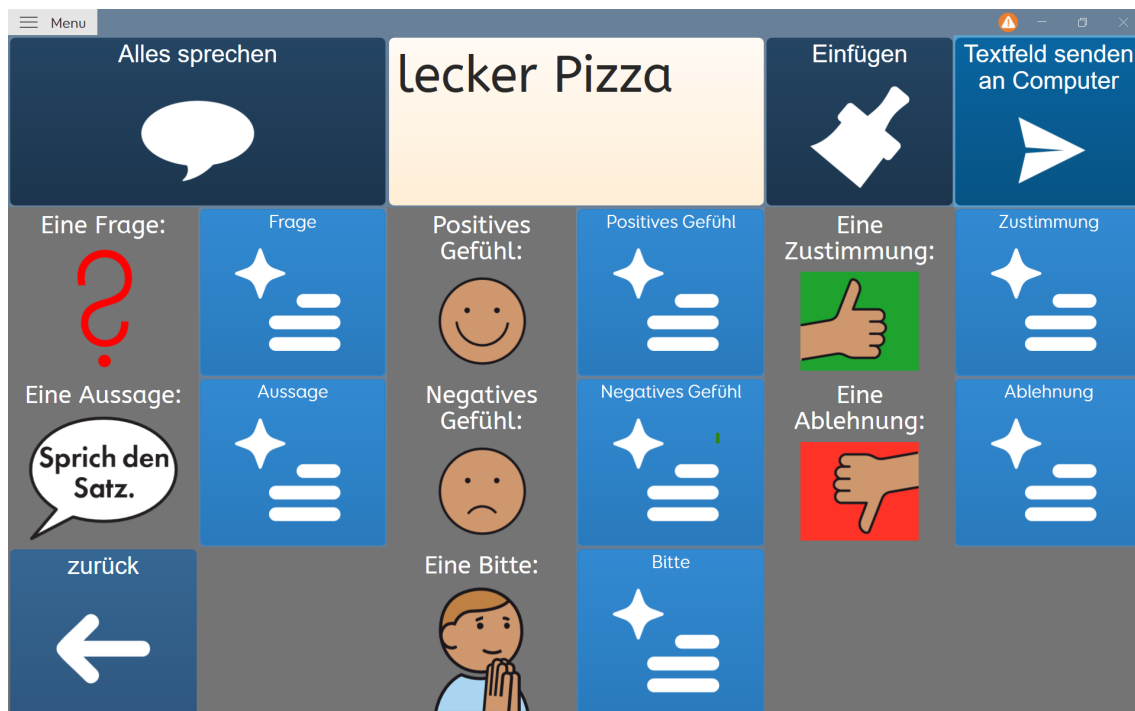
Die UN-Behindertenrechtskonvention sagt in Artikel 21: Menschen mit Behinderungen haben das Recht, sich „**in allen von ihnen gewählten Formen der Kommunikation**“ zu äußern. Gewählt — nicht zugeteilt.

6 · Wobei Künstliche Intelligenz wirklich hilft

Vier Felder, in denen der Nutzen belegbar ist — nicht als Versprechen, sondern als beobachtete Praxis:

Tempo

Wer acht Wörter in der Minute schreibt, kommt in keinem Gespräch mit. Bis der Beitrag fertig ist, redet die Gruppe über etwas anderes. Aus zwei Stichwörtern einen Satz zu machen, verkürzt diese Zeit erheblich. **Tempo ist Teilhabe** — wer zu spät kommt, war nicht dabei.



So sieht das am Gerät aus: Oben stehen die eingegebenen Wörter „lecker Pizza“. Darunter wählt die Person die **Sprechabsicht** — Frage, Aussage, Gefühl, Zustimmung, Ablehnung, Bitte. Erst danach entstehen die Sätze.

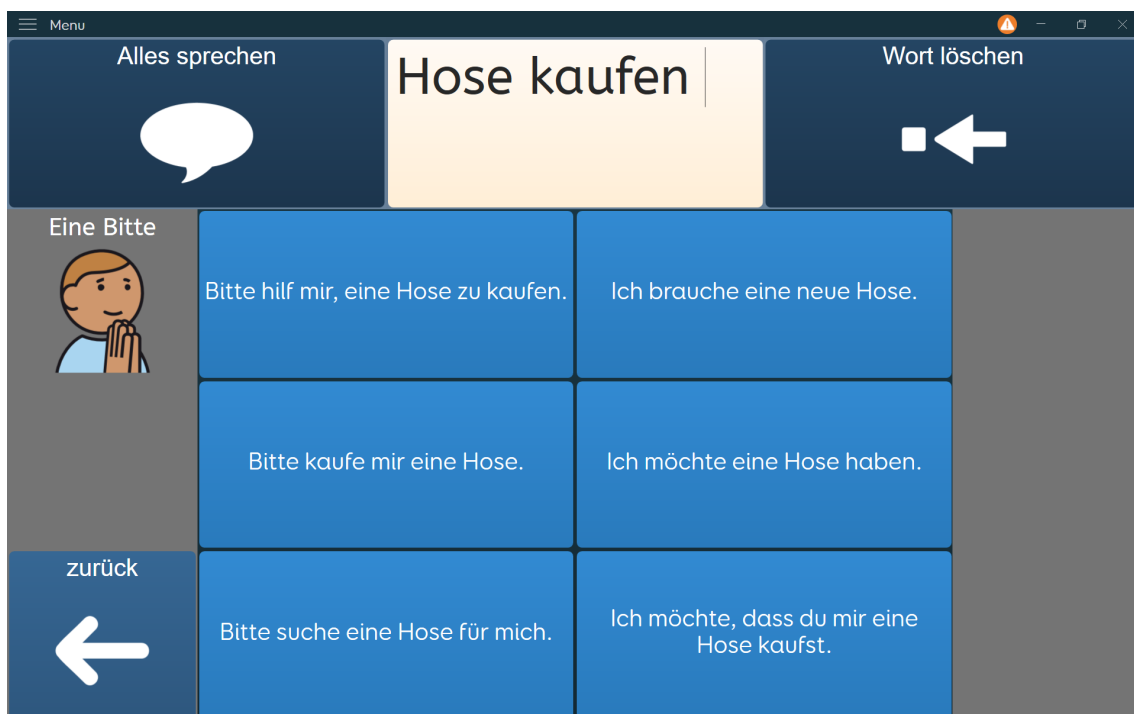
Bildschirmfoto aus einem Kommunikationsvokabular · Symbole: METACOM © Annette Kitzinger

Die Bandbreite dessen, was sagbar ist

Viele Vokabulare können Bedürfnisse gut und alles andere schlecht. Ein Witz, eine Beschwerde, ein Widerspruch, ein Kompliment — dafür fehlen oft die Wege. Genau hier hilft die Maschine: nicht beim Bestellen, sondern beim Erzählen.



Dieselben Wörter, Sprechabsicht „**Frage**“: von „Kaufst du mir eine Hose?“ bis zur Beziehungsfrage „Möchtest du mit mir eine Hose kaufen?“

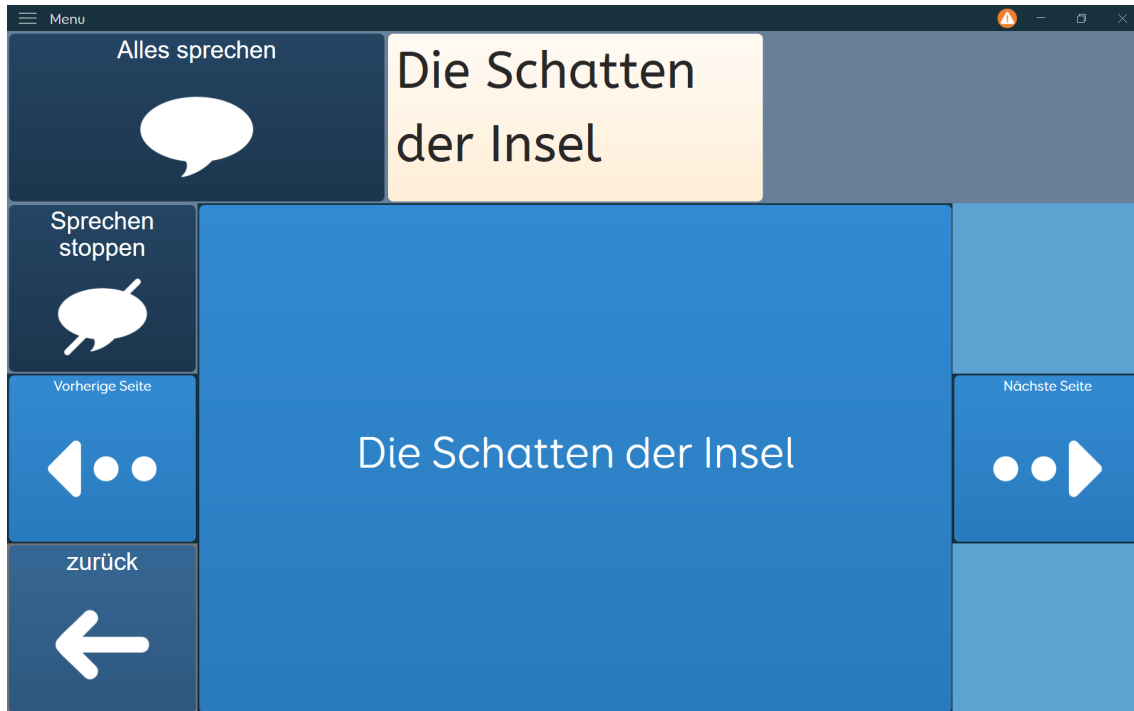


Dieselben Wörter, Sprechabsicht „**Bitte**“: von „Bitte hilf mir ...“ bis „Ich möchte, dass du mir eine Hose kaufst.“ Zwischen den Formulierungen liegt ein Unterschied in Direktheit, Ton und Beziehung — und genau diese Feinsteuerung gibt die Auswahl der Person zurück.

Bildschirmfotos aus einem Kommunikationsvokabular · Symbole: METACOM © Annette Kitzinger

Verstehen statt raten

Ein schwerer Text lässt sich in Einfache Sprache bringen. Ein unbekanntes Wort lässt sich erklären. Das ist die harmloseste Anwendung überhaupt — sie greift in keine Äußerung ein, sie liefert nur Information.



Nicht nur Bedürfnisse: Aus drei Stichwörtern — „Meer · Angst · Messer“ — entsteht eine Geschichte mit eigenem Titel, die sich vorlesen und blättern lässt. Vollständig mit den Augen bedienbar.

Ein Wort wiederfinden

Wer weiß, was er sagen will, aber nicht, wo das Wort im Vokabular liegt, kann es umschreiben lassen und bekommt den Fundort genannt. Das ist Suchhilfe, keine Formulierungshilfe.

Und was es nicht leistet

Es ersetzt keine Assistenz. Auch Computer machen Fehler, und man merkt sie nicht immer allein.

Es ersetzt kein Vokabular. Wer nichts eingeben kann, bekommt auch nichts zurück.

Es ist kein Grund, Assistenzstunden zu kürzen. Technik darf keine Begründung sein, Unterstützung zu streichen.

Der Maßstab dafür stammt vom Deutschen Ethikrat und lässt sich in einer Frage zusammenfassen: **Wird die Autorschaft eines Menschen durch den Einsatz erweitert — oder vermindert?** Es geht nicht darum, ohne Hilfe auszukommen. Es geht darum, **mit Hilfe selbstbestimmt zu leben.**

7 · Die rote Linie: Wessen Worte sind das?

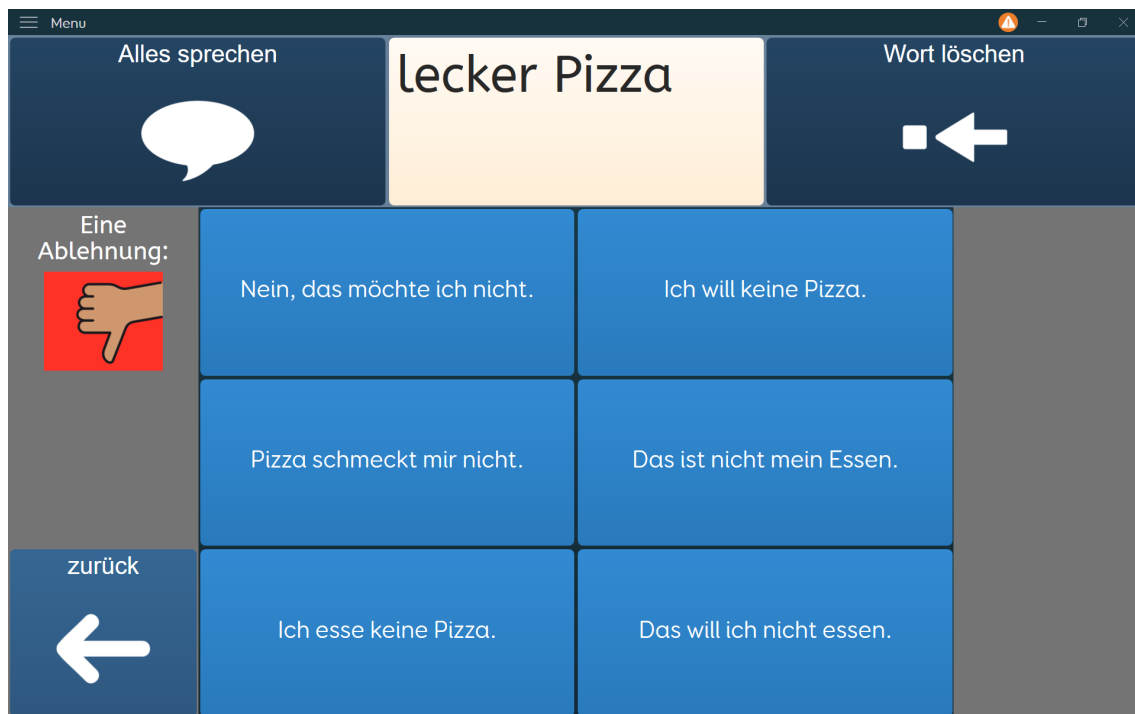
Es gibt einen Punkt, an dem aus Hilfe etwas anderes wird. Er ist erreicht, wenn jemand **im Namen der Person spricht, ohne dass sie beteiligt ist.**

Dafür braucht es keine Maschine. Es genügt eine Begleitung, die im Gespräch „in ihrem Sinne“ antwortet, weil es schneller geht. Die Maschine macht es nur billiger, schneller und unauffälliger.

Drei Regeln halten die Linie:

- 1 · Die Absicht kommt von der Person.** Die Hilfe darf den Weg abkürzen, nicht den Anlass liefern.
- 2 · Die letzte Wahl ist real.** Sichtbar, hörbar, ablehnbar — und mit genug Zeit.
- 3 · Es muss ein „Nein“ geben, das ankommt.** Für die einzelne Äußerung und für die Funktion insgesamt.

Dazu gehört eine vierte, die oft vergessen wird: **Das Repertoire enthält die unbequemen Äußerungen.** Nein, Stopp, Widerspruch, Beschwerde, Wut. Ein Vokabular, das nur Höflichkeiten kennt, ist keine Kommunikationshilfe — es erzeugt ein freundlicheres Bild eines Menschen, als der Mensch es ist.



Aus denselben zwei Wörtern, mit der Sprechabsicht „Ablehnung“: sechs verschieden deutliche Arten, Nein zu sagen — von „Nein, das möchte ich nicht“ bis „Das will ich nicht essen“. Sechs echte Alternativen, keine Varianten desselben Satzes.

Bildschirmfoto aus einem Kommunikationsvokabular · Symbole: METACOM © Annette Kitzinger

Ohne Wahl der Sprechabsicht rät das Programm. Und es rät nach dem statistischen Mittel: freundlich, zustimmend, dankbar. Dann klingt die Person netter, als sie ist — und das Umfeld hält sie für zufrieden.

8 · Die zweite Grenze: die Daten

Was jemand sagen will, ist das Privateste, was es gibt. Wer eine Kommunikationshilfe mit Künstlicher Intelligenz betreibt, verarbeitet Gesundheitsdaten im Sinne von Artikel 9 der Datenschutz-Grundverordnung.

Daraus folgen drei praktische Fragen an jedes Angebot:

Was genau wird gesendet? Nur die eingegebenen Wörter — oder auch ein Profil, der Gesprächsverlauf, der Name?

Wohin geht es? Bleibt es auf dem Gerät, in Europa — oder verlässt es den Rechtsraum?

Was bleibt liegen? Wird gespeichert, wird trainiert, wie lange, und wer kommt heran?

Ein Werkzeug, das diese drei Fragen nicht wörtlich beantworten kann, ist für diesen Zweck nicht geeignet. Und ein Hinweis aus eigener Erfahrung: **Lokal heißt nicht sicher. Lokal heißt zuständig.** Wer selbst betreibt, trägt die Verantwortung selbst.

9 · Sieben Fragen an jedes Werkzeug

Sie müssen kein Fachwissen über Sprachmodelle haben, um ein Angebot zu beurteilen. Diese sieben Fragen reichen. Wer sie nicht beantworten kann, hat sein Produkt nicht zu Ende gedacht.

- 1 **Wer wählt aus?** Passiert jede Äußerung eine echte Entscheidung der Person — oder läuft etwas automatisch nach außen?
- 2 **Ist die Wahl fair?** Wird jeder Vorschlag vorgelesen, bevor gewählt wird? Bleibt genug Zeit?
- 3 **Gibt es ein wirksames Nein?** Kann die Person ablehnen, abbrechen, die Funktion ganz abschalten — über ihren eigenen Zugangsweg?
- 4 **Bleibt die Rohfassung sichtbar?** Kann man zeigen, was vor dem Glätten dastand — und es auch so absenden?
- 5 **Kennt das Repertoire die unbequemen Äußerungen?** Liegt „Nein sagen“ genauso nah wie „Ja sagen“?
- 6 **Was genau wird gesendet, wohin, und was bleibt liegen?**
- 7 **Wer hat die Anweisungen geschrieben — und kann man sie ändern?** Ein Mensch hat sie verfasst. Also kann ein Mensch sie auch ändern.

10 · Was wir nicht wissen

Damit dieses Heft keine Werbung wird, gehört der ehrliche Teil dazu: **Die Forschungslage ist dünn, und zwar überall.**

Zur Wirkung von Sprachmodellen in Kommunikationshilfen gibt es Machbarkeitsstudien und Befragungen kleiner Gruppen. Zur Wirkung auf den Spracherwerb gibt es keine Studien, nur Argumente. Selbst zur ältesten und harmlosesten Hilfe — der Wortvorhersage — widersprechen sich die Befunde seit dreißig Jahren.

Wer aus diesem Material Sicherheit ableitet, in welche Richtung auch immer, überzieht.
Die Leiter und die sieben Fragen sind Denkwerkzeuge, keine Messinstrumente.

Ein Vorbehalt gilt besonders: **Bei Kindern im Spracherwerb** sind die oberen Sprossen begründungspflichtig. Nicht verboten — aber nicht voreingestellt, und nicht ohne jemanden, der hinschaut.

Das Wichtigste in Einfacher Sprache

K I heißt: Künstliche Intelligenz.

Das ist ein schlauer Computer.

Er kann aus wenigen Wörtern ganze Sätze machen.

Das hilft Menschen, die langsam schreiben.

Sie können schneller mitreden.

Und sie können mehr sagen als nur Wünsche.

Zum Beispiel einen Witz. Oder ein Nein.

Aber es gibt eine wichtige Regel:

Der Mensch muss immer selbst auswählen.

Der Computer macht nur Vorschläge.

Und der Mensch muss die Sätze vorher hören.

Sonst ist es keine echte Auswahl.

Der Computer darf nicht einfach antworten.

Niemand darf so tun, als wäre er die Person.

Auch kein Mensch darf das.

Und: Was ich sage, ist privat.

Meine Wörter gehören mir.

Fremde Firmen dürfen nicht einfach mitlesen.

Zum Weiterlesen

Dieses Heft ist die Kurzfassung von drei ausführlichen Texten. Sie stehen vollständig und mit Quellenangaben auf **assistuk.net**:

„Wessen Worte sind das?“ — Künstliche Intelligenz in der Unterstützten Kommunikation: was sie beschleunigen darf, was sie nie ersetzen darf.

„Hilfe, die nicht übernimmt“ — Ethische Regeln für Ko-Konstruktion, Wortvorhersage, vorgefertigte Sätze und Künstliche Intelligenz. Dort steht die Leiter der Eingriffstiefe vollständig, dazu zwölf Regeln.

„Es gilt, was die Person bestimmt“ — Positionspapier mit sechs Grundsätzen und einer Selbstverpflichtung.

Zu diesem Heft

Herausgeber: AssistUK Lars Tiedemann · assistuk.net

Stand: September 2026 · Reihe „Einfach erklärt“, Heft 1

Dieses Heft ersetzt keine Rechtsberatung und keine fachliche Beratung im Einzelfall. Es beschreibt die Lage in Deutschland; in Österreich und der Schweiz gelten eigene Regeln. Die UN-Behindertenrechtskonvention gilt in allen drei Ländern.

Die Beispiele stammen aus der Praxis und aus einem Vortrag beim UK-Symposium 2026 in Olten. Die dort zitierten Erfahrungen einer Nutzerin Unterstützter Kommunikation sind ihren eigenen veröffentlichten Texten entnommen.